

Beleuchtung

einer

in Aussicht stehenden

Verletzung der Constitution

durch die Ständekammer

mittels

Eingriffes in das persönliche Eigenthum,

nebst den nothwendig hieraus entstehenden Folgen für
Stadt und Land.

Ein sehr zu beachtendes Wort für jeden Bayer.

München, 1848.
Gedruckt bei Georg Franz.

Handbuch

von

Maximilian Schmitt

Handbuch des Staatsrechts

Die nöthigsten Bedürfnisse und conservativen Mittel eines Volkes dem Phantome:

„Erfordernisse der Zeit“

ohne vollkommen gesicherten Ersatz zum Opfer bringen, heißt:

Republi — canismus, aus in der

Vogel.

ist nicht anders als ein Phantom, das sich

und ein



ist nicht anders als ein Phantom, das sich

8181

Handbuch des Staatsrechts

Wenn wir in unseren sogenannten aufgeklärten Zeiten auch alle Fürsorge und nothwendig erachteten Mittel unserer ehrwürdigen Voreltern, welche zur Abwehr einer allgemeinen Noth, besonders bei den in jetziger Zeit so schwer fühlbaren Gemeindefasten, dienen, als veraltet, achtlos zur Seite werfen und nach den vielen gemachten Fehlern von Männern, welche am Staatsruder saßen, die großen Verlegenheiten (unbegreiflich genug) noch zu keiner Belehrung führen wollen, so kann man die neue Idee der Volksbeglückter: die Ablösung der Grundlasten, doch nicht so ganz freudenvoll umarmen, wenn man die angegebene Art und Weise dieser sogenannten Ablösung und die nothwendigen daraus sich ergebenden Folgen derselben betrachtet, da die letzteren nur die Grundbesitzer und noch fühlbarer den Gewerbetreibenden treffen müssen.

Es ist nicht zu läugnen, daß, besonders in Schwaben und Franken, unter den Renten der Feudalrechte wahrhaft bedauerndwerthe Leistungen vorkommen, namentlich sind es die Frohnen (Scharwerke, Roboten etc.), welche die großherzigen Volksmänner besonders dadurch in ein gehäßiges Licht ziehen, daß der Scharwerkspflichtige bei schönem Wetter, wo er seine im Schweiß seines Angesichtes zur Reife gekommene Ernte dem Zufalle und somit dem Verderben preisgeben muß (?), wenn der Grundherr befiehlt, sein eigenes Getreide einzubringen.

Möge der Stubengelehrte, dessen gutes Herz bei solcher Mißhandlung eines Grundholden zittert, vernehmen, daß es in der Regel nicht so arg ist, als seine überspannte Phantasie dieses Verhältniß sich auspinselt. Mögen einzelne Fälle vorkommen, die auch nicht gebilliget werden sollen, so haben Tausende solcher Frohnen nicht so viel geschadet, als die Verminderung des Staatskreditcs in der Herabsetzung des Zinsfußes, z. B. der 3½ procentigen Staatsobligationen, und als die Gerichtsordnung, die fast in allen Fällen, in denen man sich nicht die benevolenz per nefas erwirbt, durchaus jede geringste Irrung oder Streitsache an die Advokaten weist, welche von diesen Vertrauensmännern, beinahe immer auf alle Weise eine Reihe von Jahren hindurch verdreht und mißbraucht, von Richtern nach Ansichten, nicht nach Recht und Gewissen oft absichtlich, oft aus Unkenntniß ver- und mißgriffen, endlich noch zur nicht zu rechtfertigenden Finanzspeculation (im gemeinen Leben für solche Fälle Beutelschneiderei genannt), verdorben hat. — Wer verbessert die Urkunden und entschädigt alle jene Tausende armer Betrogenen, welche durch die Unkenntniß, Nach-

lässigkeit und Bequemlichkeit der Beamten (diesen Pascha's in den Gerichtszimmern und Bezirken) oder auch durch Schreiber besorgte Notariatsgeschäfte zu den endlosen verderblichen Prozessen kamen? Welche Frohngänge und welche noch ärgere Siebigkeiten müssen diesen Herren geleistet werden, wenn der Grundbesitzer 6—8 mal mehrere Stunden weit zum Gerichtssitze ungerichteter Dinge hin und zurückgehen muß? bloß deshalb, weil es dem Herrn Pascha nicht gelegen war. Wer entschädigt für amtlich falsche Zeugnisse, die von königl. Beamten zum Nachtheile Anderer mit gerechten Ansprüchen, ausgestellt wurden? — Wo wollten sich Advokaten finden, die solche evident nachzuweisende Fälle zur Patrozenanz angenommen hätten? Wie viele Advokaten würden sich gefunden haben, die entschieden gegen einen Beamten aufgetreten wären, da sie so oft die Gefälligkeiten derselben, sowie des meistens gar zu eifrigen Unterpersonals in Anspruch nehmen, oder wo gar Beamte und Rechtspraktikanten die Concipienten der Advokaten sind, — wie steht es da mit dem Amtsgeheimnisse?? — War nicht die erste Maxime eines Herrn Regierungspräsidenten: „das Ansehen der Beamten auf dem Lande muß in jeder Art aufrecht erhalten werden“. Unter dieser Aegide konnten sehr einfach sich die ärgerlichsten Handlungen ereignen.

In einer sehr beachtenswerthen Gewerbsache erhielt ein Bittsteller von einem Herrn Regierungs-Präsidenten folgende Abfertigung: „Ich erkenne Ihre gerechte Sache — allein ich habe ein Handbillet von Ihrer Majestät erhalten, — ich bin Hofmann und kann nicht anders handeln, ich muß zu Gunsten des Protegé mich wenden, wenn er auch den gesetzlichen Erfordernissen, nach aller Wahrheit nicht im geringsten nachgekommen ist.“ Mit den Worten: „Ich bedaure ungemein, daß Ew. Excellenz, Präsident für Handbilletts und nicht für die Gesetze sind“, empfahl sich der Supplikant.

In der Appellation an das Ministerium half dem Unbefähigten ein amtliches und wahres Zeugniß des schon früher gewonnenen Instruktionsbeamten um so leichter durch, da der nemliche Herr Regierungs-Präsident in Abwesenheit des Ministers das Portefeuille übernommen hatte.

Solche absichtliche Mißstände sind sowohl aus dem Administrativ- als Justizdepartement zur Genüge bekannt. Sie konnten nur Unheil bringen; aber im Gegensatz zu den Grundlasten sind letztere wie ein Himmel — zu den Schäden und Höllequaßen, die von so vielen Beamten bereitet wurden, vergleichbar.

An den Krebschäden der Justiz soll zuerst Hand zur Ausschneidung gelegt werden, eine gute und schnelle Justiz

soll das erste Augenmerk seyn, und alle Willkühr und Ansicht verpönt seyn. Allein die Herren Juristen wollen an sich nicht Hand anlegen, sie betrachten sich als die Erben der Infallibilität und scheinen auch noch weit entfernt, ihren gewohnten verderblichen Schlendrian bei Seite zu legen, im Gegentheile scheinen sie ihn noch einige Zeit zu benützen und ausbeuten zu wollen. Die Oeffentlichkeit wäre zwar der Ort, die unzähligen ungerechten Handlungen der vom Staate besoldeten Beamten zu rügen, allein es liegt nicht in der Absicht, selbe in dieser Schrift zu liefern; es sey daher nur die Frage gestellt, ob der höchst ungerechte Gewaltstreich gegen die Grundherren, die Grundbaren blenden soll, um einst die augenblickliche Freude, sich als freie Grundbesitzer zu betrachten, mit nutzlosen Thränen für immer bereuen zu müssen? —

Die Stände sind berufen, die Rechte des Landes zu wahren, doch so wie man allgemein vernimmt, schweigen die meisten adeligen Gutsbesitzer unbegreiflicher Weise und lassen die sonstig mit der Rede gar sehr bescheidenen Grundbesitzer, welche hier einer vernünftigen Rücksprache bedürftig wären, in ihrem Freiheitschwindel die Vollmacht ihrer Mandanten überschreiten und sich eines Hochverraths gegen das konstitutionell gesicherte Eigenthum und der Rechte derselben schuldig machen.

Ferner ist eine weitere Frage: Soll der größere Theil der Kammer der gewöhnlich schweigenden Grundbesitzer gleichsam als Richter in eigener Sache als kompetent erachtet werden? — Kann diese Kammer, welche mit der Dampfkraft der Freiheitschwindler getrieben wird, geeignet seyn, einen Gesetzesentwurf zum Gesetz zu machen, daß der rechtlich erworbene Besitz gestört und geraubt werden kann?

Mögen diese und nachfolgende Frage zur gewissenhaft rechtlichen und vernünftigen Beantwortung jedem von Freiheitschwindel fernen, oder durch die Geschichte und die Ergebnisse unserer Zeit belehrt, nüchtern gewordenen Manne seyn.

Darf ein Gesetzesentwurf zur Berathung in die Kammer gebracht werden, welcher der beschworenen Constitution — „die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zur Basis hat, geradezu entgegen handelt.“? Welches sind die nothwendigen Folgen einer derartigen unglücklichen, leider in diesem Augenblicke vielleicht durchzuführenden Idee? — Die Kirchen, die Wohlthätigkeits-Anstalten, die Kranken-, Waisen- und Versorgungshäuser, die Universitäten, Gymnasien, Stadt- und Landschulen, sonstige Bildungs-Anstalten, die Benefizien u. dgl. besitzen fast durchgängig Grundrenten, weil unsere klugen Voreltern die Nachhaltigkeit und das ewige Bestehen ihrer edlen fürsorglichen Werke für die Nachkommen ersahen. Un-

ferer dermalige Zeitgenossenschaft ist die Erbin dieser Nutznießungen, wie könnten wir uns beigegeben lassen, unsern Nachkommen diese Renten zu entziehen oder nur zu mindern? Würden wir nicht einen Raub an dem Eigenthum der Nutznießung derselben begehen? Aus welchem Grunde soll dieser Raub begangen werden? Aus der einzigen Phantasie, dem einzigen Scheingrunde, den Ackerbau frei zu machen und ihn noch mehr zu heben?

Welche Lage würde dem scheinbar freien Grundbesitzer hierdurch in seiner bürgerlichen Stellung bereitet? Die höchst einfach ersichtliche: daß er alle aus jenen Rentenzerstörungen sich ergebenden bedeutenden Ausfälle durch directe Steuern ersetzen muß. — Der Staat verliert durch die Rentenvernichtung mehrere Millionen Einkünfte, diese muß der Grundbesitzer und der Gewerbetreibende ersetzen; die oben genannten Kirchen, Stiftungen u. verlieren eine ähnliche Summe, diese müssen die Grundbesitzer und Gewerbetreibenden auch ersetzen — und nun fragt sich, ob durch directe Steuern und Auslagen die Erhaltung der Kirchenstiftungen u. eine größere Sicherheit und besseres Bestehen als durch die Grundrenten zukommen kann? — Aus allen gemachten Erfahrungen, welche doch untrüglich sind, kann die Antwort nur verneinend ausfallen.

Das Rechtsgefühl in der Brust jedes Viedermannes muß sich um so mehr und um so kräftiger und freier auch in dieser Sache aussprechen, als es sich um gesetzlich erworbene Rechte am publikatorische Verträge und andere obligatorische Rechtstitel handelt, wobei das Interesse Dritter gleichfalls theilhaftig ist. Jeder rechtliche Besitz ist durch die Constitution und durch die Gesetze gesichert, und wenn durch ein schwindeliges Freiheitssystem das Grundobereigenthum als antastbar hingestellt wird, so kann jeder andere Besitz eben so gestört und angetastet werden. Wer könnte mit Erfolg es wagen, dem Bauer nur einige Quadratschuhe seines Acker, den er gekauft und zu Besitz gebracht hatte, wegzunehmen; er findet in den Gesetzen Schutz. — Warum soll durch ein neues Gesetz der Rentenbesitzer, welcher seine Rente gekauft und zu Besitz gebracht hat, und in welchem ihm der Schutz der Constitution zukommen muß, keinen Schutz mehr finden dürfen, sondern ihm der Preis zur Ablösung resp. eines Zwangsverkaufs solens aufgedrungen seyn?

Kann eine solche Handlung recht, kann sie constitutionell genannt werden, wo soll bei solchen Vorkommnissen mehr ein Rechtsverhältniß gesucht werden? — Bei dem Expropriationsgesetz für die Eisenbahnen wurde der Besitzer hiefür hinlänglich entschädigt; allein diese Billigkeit soll nun verläugnet werden. Für einige Quadratschuhe oder ein halbes Tagwerk war noch Gewissen und ein Bewußtseyn für

Recht und Billigkeit vorhanden; für das Eigenthum der Tausende von Familien, deren Acker und Pflug ihr gesetzlicher Rentenbesitz ist, von dem gar viele kümmerlich leben müssen, sollen selbst die Stände in der Vorspiegelung ihres eigenen Interesses zur Gewissenlosigkeit verführt und einem Raube Gesetzlichkeit ertheilt werden? — Die Angelegenheiten des Landes zu berathen, sind die Stände zur Kammer gesendet, allein sie können sich nicht zu einem Verurtheile einfinden, das rechtmäßige Eigenthum zu rauben und einem Theil der Bevölkerung scheinbar hienit zu beglücken, gleich dem hl. Crispinus, welcher das Leder stahl, um armen Leuten Schuhe zu machen.

Hier in diesem Falle werden nur Schuhe ohne Sohlen gefertigt, in welchen die damit Beschenkten bei jedem Tritte sich die Füße verwunden und in der Wackeligkeit des Ueberlebers zum allgemeinen Falle (Falliment) gerathen.

Die Kammern haben das Mandat wohl, in Steuern und Gesetzesvorschlägen, in allen das Beste des Vaterlandes erzielenden Mitteln ihre vorschlagende, beratende und bewilligende Stimme zu geben, ferner sollen sie unsere grenzenlosen Mißstände und die drückende Willkühr des Bureauktratismus beseitigen, allein über das Eigenthum ihrer Mandanten können und dürfen sie nicht disponiren. Hiezu sind sie nicht ermächtigt. — Im Gegentheil müssen sie gemäß dem geschwornen Eide die Verfassung aufrecht erhalten. Diese Verfassung spricht sich für Sicherheit der Person und des Eigenthums aus, und welcher der Abgeordneten wird sich eines Verrathes und hiedurch eines Meineides an der Constitution schuldig machen wollen?!!!

Die von allen Bayern beschworne Constitution enthält durchaus keinen Titel und keinen Paragraph der von republikanischem Vandalismus handelt, und der Gesetzesentwurf über die Ablösung aller Grundlasten ist in seiner Grundidee nichts anders als eine gewaltsame Auserbeseitzung wohl erworbenener Rechte. —

Solche Handlungen können sich nur Republikaner zu Schulden kommen lassen, und solche zu sanctioniren, werden sich unsere Abgeordneten weder in der Gegenwart noch für die Zukunft brandmarken wollen.

Wenn sich auch Adelige finden, welche ihre Gerichtsbarkeiten dem Staate zum Opfer anbieten, so steht dieses in ihrem freien Willen — jeder kann seine eigene Sache verschenken — daß aber hieraus eine Konsequenz sich ergebe, was der eine verschenkt, muß dem andern genommen werden, weil er sein rechtmäßiges Eigenthum nicht verschenken will, ist nicht ersichtlich, sondern eine jener neuen Theorien, von denen wahrhaft noch blutwenig praktisch tauglich befunden wurden. —

Die neuen Theorien stammen ohnehin meistens nur von jenen Juristen, deren Gelehrsamkeit des sogenannten spiritus rector entbehren. Diese Juristen haben in Gesetzen und Verordnungen, a) die sich widersprechen und gegenseitig eines das andere paralytirt; b) sie haben in einer Gerichtsordnung, die allgemein als nicht entsprechend, ja untauglich und verwerflich erkannt ist, ferner c) aus einem römischen Rechte für Bayern u. u. ihre Wissenschaften zusammengeholt, nun frage ich, wer wird von denjenigen etwas Gutes und Heilbringendes erwarten können, deren wissenschaftliche Bildung auf untaugliche und verwerfliche Bildungsmittel gegründet ist?!

Wie viel Grund zu verschrobenen Ideen liegt in solchen trüben Quellen — kann hieraus eine Volksbeglückung zur Hoffnung kommen? Nehmt Männer von Kopf und Herz, deren Ueberzeugung aus Erfahrungen hervorgegangen, welche Wahrheit, Redlichkeit, Billigkeit, edeln Sinn, als die Grundlagen ihres Charakters vereinen — solche werden Gesetze machen können, welche tauglich sind — man nehme z. B. einen geregelten Haushalt eines Haus- und Familienvaters als Modell für den Staatshaushalt, für die große Familie — Volk genannt. Liebe und Vertrauen, gute Erziehung, Eintracht und Wohlstand sind die Merkmale des angegebenen Modells; warum soll für die große Staatsmaschine gerade dieses so nahe liegende Modell nicht anwendbar sein? Etwa aus dem verführerischen Grundsatz der Schattenseite der sämmtlichen Fakultäten: „mundus vult decipi?!!! ergo decipiatur*)!!“ Mag das Modell von den Gelehrtsfeindvollenden als nach patriarchalischem Weibrauch duftend bespöttelt werden, welcher Vernünftige würde nicht patriarchisch dem anarchisch vorziehen?

Allein so viel ist gewiß, daß sich schwerlich viele Männer finden werden, die sich selbst häusliche Zwistigkeiten wünschen, sondern an ihrem Heerde Ruhe und Ordnung begründet haben wollen; warum trägt man das kleine so nahe gelegene Bild nicht in das große Staats- und Volksleben über? Weil die Eitelkeit, die Sucht zu glänzen und sich wichtig zu machen, der Egoismus, der Neid, die Mißgunst, die Verfolgung seines Nebenmenschen mit allen sonstigen Leidenschaften unterbleiben müßte. Arbeitet redlich, dann werden sich auch mehr bessere Menschen finden, denn durch sinnloses Schwätzen, Schreien und Effekthaschen muß die Moralität des Staatsbürgers leiden und nothwendig untergehen.

Endlich muß sich doch auch noch die Frage erheben, warum sollen denn diese indirekten und direkten Einnahmen des Staates

*) Die Welt will betrogen sein, also soll sie betrogen sein.

sowie der Grundeigenthümer auf einmal aufgehoben und vernichtet werden? Sind es nicht Vermögenstheile des Staates, als wie der Privaten, sind sie nicht Hypothekobjekte, welche dem Credite beider zu Grunde liegen? — Werden die Gerichtsbarkeiten etwa als Hindernisse für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren angesehen, oder ist es endlich der thätliche Ausbruch der alten bekannten Eifersüchtelei gar vieler kleinlicher Juristen, welche die Patrimonialgerichte als einen Dorn im Auge betrachten?

Die Grundgerechtigkeiten sollen mit den Gerichtsbarkeiten aufgehoben werden, aber noch kennt man keine Gründe, noch keine Nothwendigkeit hiezu, daher scheint es bloß eine Laune, ein Schwindel jener Volksbeglucker zu sein, welche durch derartige revolutionäre Demonstrationen ihren Republikanismus beurlunden.

Welches können nun die unmittelbaren Folgen dieses republikanischen Vandalismus sein?

Noch größere Abnahme des allgemeinen Staats- sowie des Privatcredites. Der Staat mit seinen Millionen Staatsschulden wirft von seinem aktiven Eigenthume hundert Millionen hin, um dem Adel, den Kirchen, den Stiftungen der Geistlichkeit und sonstigen Privaten eine noch größere Summe von Kapitalien gleich den einstigen Klöstern zu vernichten, wovon keiner der Betheiligten einen Nutzen hat, sondern nur den Grundeigenthümern (dem Bauer) ein Phantom Freiheit, dieses Lustschloß: Habenichts zu bauen und demselben im Durchschnitt ein Schäffel Getreide zu ersparen, um ihm nach Gefallen ein Duzend SteuerSIMPLA auslegen zu können.

Wird ein immer geldbedürftiger Staat durch SteuerSIMPLA je unsere Wohlthätigkeits- Stiftungs- Ausfälle so sichern, damit — wie bisher, unsere Kommunalbehörden durch gewissenhafte Verwaltung die ganzen Beträge verwenden können?

Wie oft werden diese Zuschüsse ausbleiben, wie oft dringende Staatsbedürfnisse gleich einem Hay oder Alligator selbe verschlingen? Wer anderer muß darunter leiden, als der Unterricht der Jugend, der Arme, Preßhafte u. c.? Welch eine Gewissenssache ist hier zu erörtern?

Wer könnte diesem SteuerSIMPLA unbedingtes Vertrauen schenken?

Die erste gnädige Ankündigung ist schon, daß die in spe ehemaligen Grundholden, die Verpflichtung zur Zahlung der Dominikalsteuer, die eine Million beträgt, übernehmen muß. Was nachfolgt und nachfolgen muß, wird er im sogenannten zweiten Theil seiner Freiheit schon erfahren. Denn hat der Staat weder ständige noch unständige Renten mehr aus seinen Dominikalien, so müssen die GrundsteuersIMPLA, die HaussteuersIMPLA u. c. in größerer Zahl eingehoben werden und statt 3 oder 4 SIMPLA

können deren zwölf, zwanzig und noch mehr, was alle Feudal-lasten weit übersteigen wird, zur Auflage kommen.

Der Grundhofs bezahlte bisher bloß die Zinsen seines Grundbarkeits-Kapitals, nun soll er das Kapital heimzahlen, die Zinsen desselben verwandeln sich in direkte Steuern, welche das Zehnfache der grundherrlichen Rechnisse übersteigen können, nachdem es die großen Besoldungen der Staatsdiener, die Pensionen, der Staatshaushalt in Friedenszeiten, und die außerordentlichen Ausgaben und Bedürfnisse für Kriegszeiten, welche bei diesen jezigen Aussichten, wo sich der Republikanismus, die monarchisch-konstitutionellen und der Absolutismus bei den Haaren fassen, unberechenbar sind. —

Dieser Meinungskrieg kann ein blutiger Bruder des 30jährigen Krieges werden, der von der Religion zur Länder-Eroberung überging, was immer das Ende jedes solchen Streites ist, welcher die Länder entvölkert. — Die Geistlichkeit und der Adel nahm jedesmal bei solchen Gelegenheiten Besitz von den verödeten Gauen, und da sie selbst nie arbeiten mochten, so gaben sie an Soldaten und sonstig arme Leute, die Felder zc. auf Erbrecht, Leibrecht, Bodenzinse zc., ließen sich Frohnen für ihre vorbehaltenen Gründe leisten, und nahmen auch die Zehnten von den Feldern ihrer Unterthanen, die sie in Schutz zu nehmen versprochen.

Auf diese und noch andere verschiedene Weisen entstanden diese Feudalrechte, welche später vererbt, verkauft und verschiedenartig alienirt wurden. Dortmals oder zu einer solchen Zeit, würde es den Fürsten und Herren zukommen, das Grundeigenthum frei zu geben. Allein da sich seit Jahrhunderten das Feudalsystem erhalten, und nicht ein einziges grundherrliches Gut sine titulo onoroso auf unsere Zeiten gekommen ist, so leidet der erwähnte publikatorische Vertrag und andere obligatorische Rechtstitel, welche in den Gesetzen so oft vorkommen, in jeder Beziehung eine mächtige Erschütterung für alle Fälle, und nur ein gewissenloser Jurist könnte dasjenige, wofür ihn seine Wissenschaft, seine angebliche Ueberzeugung, seine Pflicht zum Rechtspruch bestimmen sollte, in dem Schwindel der Erfordernisse der Zeit, zur Vernichtung bringen. —

Bisher hat der Staat dem Wucher entgegen handeln können, indem er seine aus seinen Zehnten, Giltten und Bodenzinsen zc. gefüllten Magazine öffnen konnte; entäußert er sich seiner Dominikalien, so ist ihm jede Möglichkeit genommen, einer eintretenden Noth entgegenzutreten, was doch die erste Pflicht einer Regierung ist. Wohlfahrt und Sicherheit sind die Grundprinzipien einer Polizei, sie werden nun zur Unmöglichkeit — dagegen dem Wucher Thür und Thor geöffnet. —

Unsere Literaten nützen durch erhebende und einladende Worte nichts, viele unserer Stände scheinen mit dem Communismus zu fraternisiren — sie führen ihn am Arme in die Kammer ein. Sollen wir müßig diesem Treiben zusehen — sollen wir uns, die noch ein Hemd und einen Groschen besitzen, von brutalen Radikalen, von den Umsturz Männern, von Republikanern, schaffsmäßig verderben und hinschlachten lassen? — Sollen wir uns gutwillig den Chemisados (Hemdlosen) in Spanien anreihen?

Der nächste Schlag, wenn die Grundgerechtigkeiten vernichtet sind, muß consequent die bürgerlichen Gewerbsgerechtigkeiten treffen. Welche Millionen von Kapitalen liegen auf diesen realen Gewerbsgerechtigkeiten? Diese Realitäten bilden in den Städten für den Besitzler meistens den ausschließenden und auf dem Land den größern Theil des Vermögens, diese Realitäten beziffern im ganzen Vaterlande in minimo einen Betrag von 600 Millionen!!! —

Gewerbsfreiheit einführen heißt nichts anderes als 600 Millionen aus dem Buche der Lebendigen streichen, resp. den betreffenden Besitzern dieses Kapital gewaltsam rauben, ihre Existenz untergraben, ihren Ruin herbeiziehen, und in das Lager des Proletariats Verstärkung systematisch auf dem Wege des Verathes unsrer constitutionellen Verfassung einführen. —

Also auch diese Millionen müssen noch durch die Gewerbsfreiheit vernichtet werden, und mit dieser Manipulation der Credit untersinken, damit das Volk recht frei und recht beglückt wird. Der Freiheitswindel hat den Fingerzeig schon gegeben, daß in 34 Jahren ein Kapital bei den Grundgerechtigkeiten durch die Annuitäten getilgt ist (id est: wenn die Zinsen während dieses Zeitraumes bezahlt wurden). — Consequent kann diese Annuitäten = Zahlung auf jedes Kapital angewendet werden.

Wo ist bei solchen Grundsätzen mehr ein Credit zu suchen? Wer wird auf ein Haus, auf einen Grund mehr ein Hypothekkapital oder Ewiggeld hinborgten wollen? — Wer immer noch einiges Vermögen besitzt, wird es in das Ausland bringen, wo ihm mehr Sicherheit gegeben ist. Diese Annuitäten-Idee ist noch verderblicher als 3½ Verzinsung. Solche Plane kamen in der französischen Schreckenszeit den Jakobinern nicht zu Sinne. — Die Freiheitschwindler mögen sich nur besinnen, daß sie in Bayern mit der Gewerbsfreiheit nie etwas Gutes stiften können, denn in Binnenländern, wo man auf die Consumtion der Produkte hingewiesen ist, besteht ein ganz anderes Verhältniß, als in Handelsländern. Bayern hat bloß Getreide mehr, von dem es in guten Jahren entbehren kann. Bayern erzeugt circa zehn Millionen Schäffel Getreide jährlich, davon kann es circa 3 Millionen zur Ausfuhr bringen, das ist Alles. Die Viehzucht hat durch die unverantwortliche Beschränkung der Alpen zur Hälfte

abgenommen, und wir müssen vom Ausland kaufen. Die Salzausfuhr ist sehr herabgekommen, die Ausfuhr des Holzes ist geschlossen, indeß so manche Holzbürokraten noch Tausende von Klästern verfaulen, verderben und verschwinden lassen.

Der Produktenhandel ist sehr beschränkt, wenn wir nicht etwa des Zacherl'schen Salvatorbiers erwähnen wollen. Grundfreiheit! Gewerbefreiheit! wie wollt ihr die Staatsbedürfnisse decken? Die Einkommensteuer ist freilich im Plane. Allein welche Rolle spielt die Einkommensteuer bei armen Leuten und Bettlern, die sich höchstens in ihrer Freiheit die Freiheit nehmen können und müssen — nichts zu zahlen. Wo sind die Beamten, welche redlich arbeiten, für ihre Besoldungen in einem Lande noch gesichert, wo man durch die Freiheit die Armuth begründet? Die Armuth war von jeher die beste Repräsentantin der Freiheit, denn wer nichts hat, der kann frei und ungehindert hingehen, wohin er mag, er wird nirgends einen Verlust gewärtigen. Welches traurige Beispiel gibt Frankreich durch seine Freiheit — und soll auch diese französische Mode deutsche Affen finden?

Frankreich liegt in einer Noth, in einer Verwirrung, die grenzenlos ist — es muß seine Völker noch herausführen, weil es sie nicht mehr ernähren kann. Frankreich hat keine Renten mehr, es hat keinen Mittelstand, und der leere Name „freier Staat“ stillt den Hunger eines Hundes nicht, um wie viel weniger ist er im Stande, seine Millionen freier Staats-Bürger (resp. Arme) zu erhalten.

Oesterreich scheint diese Conjecturen vorsichtiger zu würdigen — und stellt sich beim deutschen Bunde in Frage, indem es zu einer Armuths-Einigung Deutschlands keinen Beruf findet, es hat das Verbot auf Gelbausfuhr gegeben. — Ist ein solches für Bayern noch nothwendig oder nicht?

Welche Lage den guten treuen Bayern aber bereitet werden soll, ist aus den obigen Abtheilungen leicht zu ersehen. Der freie Grundbesitzer wird zahlen müssen, so lange er etwas hat — sind seine Zahlungskräfte durch die vielen Steuern, die noch höhern Gemeindelaften und durch den Wucher, dem er sich in der letzten Zeit seines Grund- oder Hausbesitzes in die Arme werfen muß, erschöpft, so wird sein Anwesen verkauft — er ist mit seiner Familie ein Bettler — sein Nachfolger auf dem Gute wird in wenigen Jahren auf die nemliche Art auch sein Nachfolger im Bettelstande seyn. Hier kommt das juridische Motto: *siat justitia — pereat mundus* *) recht in Wirksamkeit. Der Staat kann durch öffentliche Bauten u. u. wegen seiner großen Staatsschuld — wegen Mangel an Staatsvermögen und seiner innern zunehmenden Geldverlegenheiten keinen nachhaltigen

*) Es werde Recht gesprochen — soll auch die Welt untergehen.

Erwerb sichern, die Gemeindelasten häufen sich noch mehr — und die hochgerühmte, falschbegriffene Freiheit steht sich durch seine Volksbeglückter im vis à vis de rien.^{*)}

Die Klöster, der erste Theil des Mittelstandes, wurden vernichtet — man hat es bereut, — diese Lehre soll jetzt unnütz vorüber gehen, die Grundherren, der zweite Theil des Mittelstandes, sollen nun unter das Beil der Wohlstandsmörder. Der Gewerbestand, als letzter Theil des Mittelstandes, hat nichts Besseres zu gewärtigen, als Gewerbsfreiheit mit Arbeitslosigkeit.

Der Gesetzentwurf über die Aufhebung, Fixirung und Ablösung der Grundlasten ist in kurzen Worten abgefaßt und zeigt ein Anstossen eines Aktes der gewaltsamen Auserbesitzung wohlervorbener Rechte.

Die Motive haben schöne Worte, lassen jedoch manche erwähnenswerthe Angaben und nähere Erörterungen unberührt, und zeigen als Zielpunkt einige Schäffel Getreide Mehrertrag (??). — Der Bauer ist so klug, daß er kein Fleckchen seines Ackerlandes unbenutzt läßt, er hat durch das Culturgesetz manche bittere Erfahrungen gemacht, und soll er sie durch die Besitzfreiheit wieder machen müssen? Man kann kühn behaupten, Land und Leute haben sich in den letzten 150 Jahren vor den letzten 3 Dezenien besser befunden, nie hatte man eine solche enorme Staatsschuld als seit den letzten 30 Friedensjahren, wo die gelehrten Theoretiker, gelinde zu sagen, zu schneiden anfangen und die Kappe kurios verschnitten. —

Sollte etwa aus den Staatsmanipulationen Frankreichs ein Hehl durch Nachahmung für Bayern erwachsen? Was gibt das arme Hessen für ein Bild, was ist uns das in den Motiven zum Gesetzentwurfe der Grundlasten-Ablösung angerühmte Baden, wo unsere bayerischen Truppen die Ruhe herstellen müssen, was eben zu keiner glücklichen Leuchte für eine Nachfolge dienen kann. — Die Aufhebung der Feudalrechte ist nicht nothwendig, am wenigsten soll man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. —

Die Naturalfrohdienste sollen in mäßige Entschädigungen umgewandelt, die rein persönlichen nicht auf Grund und Boden haftenden Abgaben, wie sie in Franken und Schwaben leider bestehen, mögen gleichfalls ihre Aufhebung finden, sie sind nicht mehr zeitgemäß, und daher von den Gutsherren auf solche freiwillig verzichtet werden, aber gewaltsam ihnen solche nehmen, kann weder constitutionell, noch sonstig rechtlich verantwortet werden. —

Für die Fixirung unständiger Grundlasten, Laudemien und Ablösung aller Grundlasten ist durchaus keine Noth vorhanden,

*) Drückenden Glend.

und unsere Bauern sind so klug, daß sie sich derer sogar in Altbayern gänzlich weigern, in Franken die Ablösung mit 18% für zu hoch finden, und somit es auch lieber beim alten bewenden lassen.

Werfen wir einen Blick nach England; nirgends ist das Feudalrecht ausgebildeter, als eben in England, und die Freiheit nirgends gesetzlicher und geregelter begründet als dort. — Kein Land hat so viel Credit als England — wir haben selbst in Bayern starke Beweise dafür. Welche Nation hängt fester und starrer an ihrem Lande und ihren Institutionen als eben diese Engländer — und diese Nation fand es nicht nöthig, seine Feudallasten aufzuheben; das Geld ist dort wohlfeil, weil der Zufluß von allen Seiten gebahnt ist, seine Landwirtschaft steht gewiß auf keiner geringen Stufe — sammt den Feudallasten. Warum also diese in Bayern vernichten, Hunderte von Millionen Staats- und Privatvermögen, wie gesagt, aus dem Buche der Lebenden streichen — durch die leeren Kornböden dem Getreidewucher Thüren und Thore öffnen? Welche Wohlthat waren diese egl. Getreidespeicher für das Volk. — Im vorigen Jahre fand man die Getreidemagazine unumgänglich nothwendig — im heurigen ersten Jahre der beginnenden Freiheit sollen sie für immer vernichtet sehn! Bayern! von Papieren und schönen Worten mit ausgemalten Theorien können wir eine mögliche Mißerndte nicht unsühlbar machen. — Die Stände sind unsere Mandatare, als Mandanten sind wir berechtigt, das Mandat aufzukündigen. Consequent ist also das Volk eben so berechtigt, die Kammer aufzulösen, als wie der König nach seinem verfassungsmäßigen Kronrechte — dieser Geist liegt stillschweigend als Parallele des Kronrechtes in der Bestimmung der Verfassung. — Entäußert sich der Staat mit Zustimmung der Stände seiner Domainalrenten, so ist ihm jede Möglichkeit genommen, einer eintretenden Noth zu entgegnen, was doch die erste Pflicht einer Regierung ist. Ich erlaube es mir zu wiederholen: Wohlfahrt und Sicherheit sind die Grundprincipien einer Polizei — diese Principien werden zur Unmöglichkeit gemacht — dagegen dem Wucher die Arme geöffnet. — Geld, und nur immer Geld, komme es woher immer und auf jede Gefahr hin rufen die Ministerien; die grundherrlichen Rechte gegen magere Papiere zu vertauschen, soll eine Finanzspeculation sehn, um dem Grundbesitzer Steuerstempla aufzulegen. — Allein ein besserer Haushalt mit den großen Besoldungen wäre ein sichereres Ersparungsmittel — ein genaueres Aufspüren der Verwendungs-

einnahmte Gelder, bei seit Jahren so verringertem Militärstande — und gänzlichem Mangel aller Bedürfnisse für dasselbe. Haben die Herren Verweser die Verwesung der Gelder befördert, so sollen sie doch nicht belohnt seyn, denn dadurch wird ein Akt der Gerechtigkeit gehandhabt werden können, wogegen das Land und die Rentenbesitzer einen Akt der Ungerechtigkeit erfahren sollen. Die Niedern sollen nur immer geben und Geld schaffen, aber die Höchsten und Höhern wollen durchaus von ihren Hunderttausenden und Tausenden keine Erwähnung haben, unbekümmert, daß eben diese Summen ein großer Reiz für die Republikaner sind. Könnten die „Erfordernisse der Zeit“ diese mit Pathos von Hohen und Niedern ausgesprochenen jedoch mißverstandenen Worte nicht den Hochbeldeten die Augen öffnen, und da die Großen den Anstrich der Großmuth angehoren haben, unter dem Titel des reinsten Patriotismus die Hälften ihrer Gehalte auf den Altar des Vaterlandes legen, und sie zur Beschäftigung der Arbeitslosen zur Verwendung bestimmen, ehevor ihnen diese die ganzen Beträge ihrer Einnahmen abstreichen?

Das immerwährende Wachsen der Staatsschuld, die Vernichtung des Staatsseigenthums, die vermehrten Steuern und Gemeindelaften sollen diese nicht die besten Gemüther im Glauben wankend machen und in einem andern Staatssystem eine wenigstens momentane Abhilfe suchen lassen? Gerade unsere Großen, denen die Zügel der Regierung anvertraut sind, wollen am wenigsten zur Bestinnung kommen! Die merkwürdigen Worte des Franzosen Verangers, eines Haupttradikalen unter Carl X. und der Restauration, der so oft als Beflagter vor dem Tribunal stand, mögen vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehen und nur richtig gedeutet werden, indem er zu den Republikanern, die in ihrer Verlegenheit ihn kürzlich zur neuen Nationalversammlung beriefen, sagte: „Meine Herren! ich bin 68 Jahre alt, laßt mir Ruhe in einer Zeit, wo es so viele giebt die wichtig zu seyn scheinen, und so wenige, welche einsehen, daß sie nichts sind.“ —

Diese Worte eines Republikaners, sind nicht allein auf die Landsleute Verangers, sondern auch noch auf andere zu beziehen, deren Werth wir selbst kennen lernten. —

Bayern hat keine Handelsstraßen, ist mitten im Continent und auf sich selbst gewiesen, sich zu helfen. Ein wohlhabender Mittelstand ist die beste Absorbirung der Proletarier. Nie kann der Staat den letztern so nachhaltigen Erwerb geben, als der Mittelstand, aber gerade dieser soll zur Schlachtkant geführt werden.

Ist der Adelige, der Bürger und Bauer bei Vermögen, so hat der Arme keine Noth, der Gewerbsstand bedürfte wohl

der Aufhilfe, denn der Zollverein scheint ihm nicht sehr frommt zu haben, ebenso wenig jene Fabriken, welche Menschenhände entbehrlich machen. Der Mittelstand ist bis zu diesem Augenblick das Jagdrevier einer fatalen Gerichtsordnung mit ihren Schweiß- resp. Bluthunden — möge dem Wucher jeder Art entgegengearbeitet werden. — Möge den Feinden des Mittelstandes ihr Grundeboden abgenommen werden, dann richtet er sich von selbst auf — gleich einer Jagd, die geschont wird. Gleichwie ein Erzbischof (Hyronimus) von Salzburg das sogenannte Haarmoos bei Laufen auf Staatskosten durch die Sträflinge in seinen Hauptzügen trocken und der Kultur zugänglich legen ließ, eben so mögen unsere Ultrareichthumsfreunde unsere Tausende von Tagwerken Möser und Filzen durch die Sträflinge, welche so lange dem Bürger zur Gewerbsbeeinträchtigung an die Seite gesetzt waren, die Hauptarbeiten ausführen lassen. Lasset alten Leuten, Bettlern und Andern die Wollspinnereien, die kräftigen Sträflinge können auf Staatskosten die Hauptarbeiten an besagten Gründen ausführen. Diese Staatsgründe werden dann ohne sie mit Grundlasten zu belegen leicht verkäuflich — dem Staate Geld eintragen, dem Privaten bearbeitbar und dem Ackerbau sowie der Viehzucht hingegeben seyn. — Man gebe unsern braven Gebirgsbauern ihre rechtmäßigen Alpenlichter zurück, die man ihnen zur Höherung des Wildstandes widerrechtlich um die Hälfte beschränkt hat, hiedurch werden wir die Viehzucht auf das Doppelte bringen, sowie dem Holzwuchs einen großen Vorschub leisten.

Diese und noch unendlich viele Zustände sollen zum Nutzen des Landes gewendet werden, sie werden gewinnreicher seyn, als alle Vernichtungssattentate einer falsch verstandenen Freiheit.

Wir dürfen nur das aufmerksame Auge eines Hausvaters auf die dormaligen Verschwendungen, auf unbenützte, auf vernachlässigte, auf unrichtig behandelte Gegenstände werfen, und in *concordia res parvae crescunt* *), Abstellung des Verderblichen und Aufnahme des Nützlichen kann einen bessern Zustand hervorbringen, denn so viel steht fest: Schulden machen und Versuche machen, haben nicht gefrommt.

Bayern ist ein gesegnetes Land von Natur aus, es bedarf nur des Fleißes, welchen der biedere Bayer gar gerne anwendet, aber die Künsteleien jener, welche wichtig zu seyn scheinen, und nicht einsehen wollen, daß sie nichts sind — diese mögen ferne bleiben — damit sie nicht auf eine zur Tagesordnung gewordene unangenehme Weise aus ihren Phantasieen geweckt werden. Dixi!

Sincerus bavarus.

*) Eintracht ernährt.